

Endlich ein vernünftiger Vorschlag

Autor(en): **Feldmann, Frank / Wolf, Alexander**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **116 (1990)**

Heft 36

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-614406>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

ENDLICH EIN VERNÜNFTIGER VORSCHLAG

VON FRANK FELDMAN

«AUGENBLICK», SAGTE SIE. «Das ist beiläufig, ich muss nur mal schnell einen Mord begehen.» Sie stand vom Esstisch auf, angelte sich eine Fliegenklappe und trat ans Fenster.

«Wenn du mit dem Morden harmloser Fliegen fertig bist», würgte ich leicht frustriert hervor, denn ihr plötzlicher Jagdimpuls hatte meinen Gedankenfluss jählings unterbrochen, «sei so gut und schau dir diese Strassenkarte an.»

«Ich kenn' doch die Mosel.» Ihre Stimme schmeichelte dem alten Adam in mir, und ich hatte nicht übel Lust, sie um die Taille zu fassen, die sich allenfalls ein oder zwei Zentimeter in 20 Jahren ausgedehnt hatte.

«Lenk bitte nicht ab.»

«Wer lenkt hier ab», sagte sie. «Du sprachst von der Mosel.»

Ich setzte eine ernste Miene auf. «Wir hatten doch vor, übermorgen diese kleine Fahrt dorthin zu machen.»

«Das erste Mal in drei Jahren, das du mir so ein Angebot machst», schmolte sie. «Ich weiss wirklich nicht, worauf du hinauswillst.»

Désirée schwieg.

«Was machen wir mit dem Hund?»

«Er muss in ein Tierheim», sagte sie, ganz die Praktische.

«Er ist doch noch nie in einem Tierheim gewesen, sollen wir ihn nicht doch ...» Sie liess mich nicht ausreden.

«Wenn wir ihn mitnehmen, können wir nichts Gescheites unternehmen. Und denk daran, wie schwer es ist, ein Hotelzimmer mit einem Wolfshund als Anhang zu finden.»

Ich seufzte. «Vielleicht hast du recht, aber wenn ihm etwas zustösst ...»

«Dann wirst du mir das bis zum St. Nimmerleinstag zum Vorwurf machen.»

«Natürlich nicht», beschwichtigte ich sie. «Du liebst ihn doch auch. Vielleicht mehr als mich.»

«Soll das etwa eine Anspielung darauf sein, dass ich dir zum Geburtstag nicht die neue Autofocus-Kamera geschenkt habe? Du hast schon drei teure Apparate. Wozu noch eine? Das wäre ja die vierte.»

«Rechne ich bei dir nach, wie viele vergoldete Hyalithglasbecher du im vergangenen Jahr gekauft hast? Bestimmt nicht weniger als 14 Stück.»

«Also rechnest du doch nach?»

«I wo», log ich. «Pure guesswork: reine Vermutung.»

«Gib nicht so an, Mensch. Sag's mal auf Chinesisch.»

SIE FEIXTE HERAUSFORDERND. «Fahren wir an die Mosel, oder sprechen wir hier über unsere Sammelexzesse?»

«Ich jedenfalls gebe mich keinen Exzessen hin.» Ihre Tonart klang bewusst beleidigt.

«Du schweifst schon wieder ab.»

«Und wie war das im vergangenen Jahr, als du dreimal nach Mexiko flogst, zu diesem Flittchen Conchita?»

«Es gab keine Conchita. Du weisst, das erste Mal flog ich nach Acapulco zu einem ganz legitimen Seminar, und das zweite Mal ...»

Sie unterbrach mich. «Schon gut. Diese Arie kenn' ich auswendig.»

«Dein Stimmbruch wird sie auch nicht schöner klingen lassen.»

Sie musterte mich mit blitzenden Augen: «Willst du überhaupt mit mir an die Mosel?»

«Mit wem denn sonst?» Sie zuckte mit der Achsel.

Ich räusperte mich. «Wo waren wir stehengeblieben? Ach ja, beim Tierheim. Wie war's, wenn wir beide mal hinführen und es inspizieren?»

Ihr Schweigen hatte eine polare Dimension angenommen. Ich beschloss, es zu ignorieren. «Du musst deinen überzähligen

Schmuck noch zum Safe bringen», erinnerte ich sie.

«Ist schon erledigt. Was heisst hier überhaupt überzählig?»

«Na, du weisst schon: den teuren Tand, den du auf die Fahrt nicht mitnehmen willst.»

«Der Schmuck ist schliesslich von dir.»

«Weiss ich, weiss ich. Bis auf eine Brosche.»

«Hat mir Mutter geschenkt.»

«Sagst du!»

«Fängst du schon wieder damit an?»

LIEBLING, LENKTE ICH EIN. «Du weisst doch, wie sehr ich mich auf diese Fahrt seit Wochen freue.»

«Glaub' ich dir nicht, wenn ich dich so reden höre.»

«Kannst du mir aber glauben. Wir sollten Frau Knicklein bitten, die Blumen zu giessen und ein bisschen in Haus nach dem Rechten zu schauen. In letzter Zeit hat es

mehrere Einbrüche in der Gegend gegeben. Wir hätten schon lange ein modernes Sicherheitsschloss anbringen lassen sollen.»

«Das wäre rausgeschmissenes Geld», sagte sie spitz. «Ein Einbrecher kommt in Null Komma nichts durch die Terrassentür ins Haus.» Sie schnippte mit zwei Fingern.

«Du weisst, dass man sich gegen Einbruch nie hundertprozentig absichern kann. Auch nicht mit der teuersten Anlage. Wie war's, wenn du Renate bätest, bei uns zu übernachten?»

«Du weisst, das macht sie nicht.»

«Und wenn du ihr Geld anbietest?»

«Auch dann nicht. Geld interessiert sie nicht so sehr. Mit Geld kannst du nicht jeden kaufen.»

«Was soll das denn wieder heissen?»

«Du weisst schon, was ich meine.»

«Nein. Ich weiss nicht, was du meinst.»

«Du willst mich einfach nicht verstehen.» Ihre Stimme klang scharf.

«Also, da hörst sich doch alles auf. Ich will dich nicht verstehen! Ich glaube, mich tritt

ein Pferd.»

«Danke für das Kompliment.»

«Liebling! Du bist zwar hochbeinig, aber doch kein Einhufer.»

«Gib nicht so an.»

«Suchst du Streit?»

«Nein, ich will nur wissen, welche deiner Anzüge ich einpacken soll.»

«Überhaupt keinen. Ich nehme meine Lederjacke und zwei Hosens.»

«So kannst du unmöglich mit mir abends ausgehen.»

«Aber, Liebling, wir wollen doch gar nicht gross ausgehen.»

I CH NAHM SIE IN DEN ARM. Sie wandte ihren Kopf zur Seite, und eine Träne rollte über ihre linke Wange.

«Du hättest Schauspielerin werden sollen», sagte ich. «Immer diese Träne auf Kommando.»

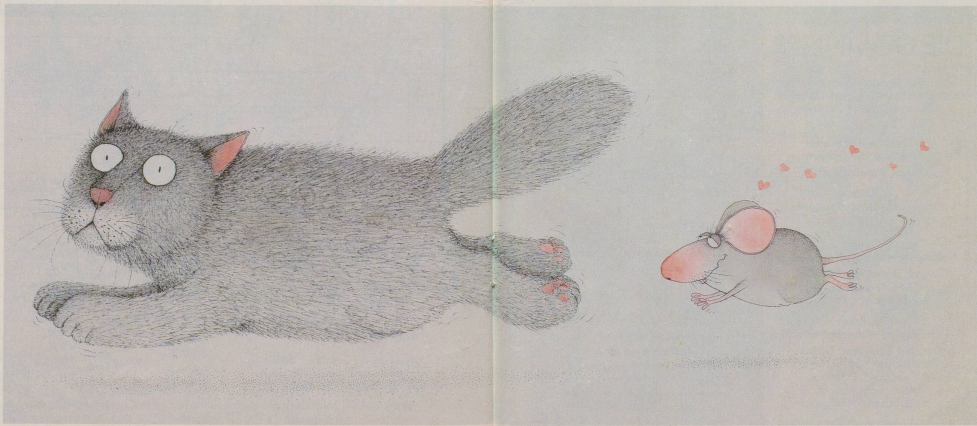
«Du bist widerlich. Ich fahre nicht mit dir.»

«Komm Liebling, mach's nicht so spannend.»

Sie holte tief Atem. «Ich muss noch bügeln und Post aufarbeiten, ich muss den Hund wegbringen und einkaufen, und dann muss ich deinen blauen Anzug von der Reinigung holen und Frau Kliever Bescheid sagen, den Abfallimer – den stellst du aber raus! – nein, besser nicht, dann weiss jeder, dass wir nicht da sind, und der Wagen könnte eine Wasche gut gebrauchen, und hast du schon dran gedacht, wieviel Geld wir mitnehmen sollen – nein, Männer denken an rein gar nichts, unterwegs bist du bestimmt hungrig und verlangst nach einem Sandwich, und dann ist garantiert die Butter zu weich, und die Laune ist dahin.»

«Hör mal», sagte ich, «wie war's, wenn wir uns drei nette Tage hier machten. Wir hängen einfach das Telefon aus, und ich führe den Hund abends spazieren?»

«Das ist der erste vernünftige Vorschlag, den ich von dir heute gehört habe», sagte sie.



REKLAME
Das Wandern ist des Müllers Lust ... aber auch Meiers, Zürchers, Gerbers, Künzlis und Schweizers lassen sich bei uns kulinarisch verwöhnen.
Übrigens: Kennen Sie unseren Gourmet-Höhenweg bereits?
Herzlichst: A & S. Ruedi,
Hotel-Restaurant Arvenbüel,
8873 Amden, 058.46.12.86.

REKLAME
Trybol - man braucht acht Tropfen nur und alle sind nichts als Natur